

Reportage zum Demografischen Wandel in Hanau

Eine Stadt für Alle!

Schrift 15 | Betrachtung:

**Das Alter(n) im Zeitalter des
demografischen Wandels:
„Wie will ich im Alter leben?“**



Der Magistrat

Stabsstelle Demografie

Report zum demografischen Wandel in Hanau
„Das Alter(n) im Zeitalter des demografischen Wandels: „Wie will ich im Alter leben?“

Brüder Grimm – Stadt Hanau

Stabsstelle Demografie

© Dipl.-Pädagoge Lothar Hain

Am Markt 14 – 18

63450 Hanau

Fon: 0 61 81 / 295 354

(Juni 2011)

Editorial

Die vorliegende Betrachtung

Das Alter(n) im Zeitalter des demografischen Wandels: „Wie will ich im Alter leben?“

entstand im Rahmen der Vorbereitung für eine Veranstaltung mit dem Titel:

„Wie will ich im Alter leben? – Möglichkeiten einer bewussten Vorbereitung“

der Volkshochschule der Stadt Hanau.

„Der demografische Wandel gehört zu den „Megatrends“ unserer Zeit. Seit Jahrzehnten konstant niedrige Geburtenraten und eine immer weiter steigende Lebenserwartung haben die Altersstruktur der Bevölkerung nachhaltig verändert. Der Anteil der älteren gegenüber den jüngeren Menschen wächst beständig, gleichzeitig „schrumpft Deutschland“, weil es immer weniger Nachgeborene gibt. Zugespitzt heißt das: Wir werden immer weniger und immer älter.

„Lebenserwartung steigt stetig an“, so die Überschrift einer Meldung¹ in der Zeitung des Sozialverband VdK Deutschland e. V. vom Mai 2011. „Noch nie“, so heißt es in der Notiz, „wurden Menschen älter als heute. Die Lebenserwartung der Deutschen ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen. ... Demnach haben die jetzt 65-jährigen Frauen noch 20 Lebensjahre vor sich. Die gleichaltrigen Männer können auf etwa 17 weitere Jahre hoffen.“ Diese Errungenschaft wird sowohl einem gesünderen Lebenswandel als auch dem medizinischen Fortschritt zugeschrieben.

Bereits im November 2010 berichtete die Wochenzeitung DIE ZEIT im Ressort „Gesundheit“: „Lebenserwartung in Deutschland auf Rekordhoch“. In dem Artikel² wird u. a. ausgeführt, dass wir angesichts der demografischen Entwicklung die Themen „Arbeitskultur“, „Alter und Arbeit“ und „Alterseinkommen“ neu denken lernen müssen. Insbesondere hinsichtlich der eigenen Lebenserwartung würden viele Menschen vergessen, ihre Alterseinkünfte auf das

¹ Statistik | Lebenserwartung steigt stetig an, VdK-Zeitung Mai 2011

² Alter | Lebenserwartung auf Rekordhoch, www.zeit.de/wissen/gesundheit, 4.11.2010

längere Leben abzustellen. In dem Artikel wird ein Mitarbeiter des Mannheimer Forschungsinstituts Ökonomie und Demografischer Wandel mit den Worten zitiert:

„Die Leute unterschätzen ihre eigene Lebenserwartung.“

Der Sechste Altenbericht der Bundesregierung beschäftigt sich nicht von ungefähr mit dem Thema „Altersbilder“. „Die Zukunft des Alters hängt ... in erheblichem Maße von den Altersbildern ab. Die in unserer Gesellschaft dominierenden Altersbilder werden jedoch der Vielfalt des Alters oftmals nicht gerecht.“³ Es scheint also ein Auseinanderklaffen zwischen bereits gelebter Wirklichkeit und den Bildern und Vorstellungen in unseren Köpfen über „das“ Alter(n) zu geben. Vermutlich machen wir uns unsere Vorstellungen über das Alter(n) der anderen (älter werdenden und alten) Menschen und weit aus weniger über unseren eigenen Alterungsprozess und unser eigenes Alter.

Der Deutsche Alterssurvey (DEAS), eine bundesweit repräsentative Langzeitstudie, die sich mit Menschen in der „zweiten Lebenshälfte“, also den Menschen, die sich jenseits des 40. Lebensjahres befinden, befasst, kommt u. a. in der aktuellen Publikation „Altern im Wandel“ zu der Feststellung, dass die Zukunft des Lebens im Alter zwar bunter, aber auch zerbrechlicher werden wird: „Momentan verbreiten sich alternative Lebensformen, die weniger stark an der traditionellen Familie orientiert sind. Allerdings vollzieht sich diese Entwicklung nur allmählich und nur in bestimmten Bevölkerungsgruppen. ... Entscheidend ist hier, welche alternativen Lebensformen partner- und kinderlose Menschen im Alter etablieren werden ...“⁴

„Auch Wünsche und Ziele werden neu definiert. Alles verändert sich. Doch der Wandel bietet auch Chancen, neu zu denken und Neues zu gestalten. Die „jungen Alten“ haben heute Möglichkeiten wie nie zuvor. Und die Jungen werden mit sich ändernden Anforderungen konfrontiert. ... Wir stehen erst am Anfang, ... eine(r) bunte(n) und hoffnungsvolle(n) Perspektive.“⁵

³ Eine neue Kultur des Alterns | Altersbilder in der Gesellschaft: Erkenntnisse und Empfehlungen des Sechsten Altenberichts, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin November 2010

⁴ Altern im Wandel | Zentrale Ergebnisse des Deutschen Alterssurveys (DEAS), Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin, 1. Auflage August 2010

⁵ Change | Das Magazin der Bertelsmann Stiftung 1/2011: Demografischer Wandel – Chancen für die nächste Generation

Wir unterschätzen unsere Lebenserwartung. Wir sind auf die Jahre nach der Entberuflichung nicht (wirklich und ausreichend) vorbereitet.

Wir stehen erst am Anfang! | **Wir stehen erst am Anfang?**

Wie können und wie sollen wir die – oft als geschenkte Zeit bezeichnete – Phase unseres Alter(n)s angehen, gestalten? Was können wir tun, um uns vorzubereiten, auf die vor uns liegenden Jahre einzustellen?

Ja, welche Vorstellungen haben wir von den (versprochenen oder zumindest geweissagten) „bunten, hoffnungsvollen Perspektiven“?

Diesen Fragen gilt es nachzugehen und vorauszuspüren.

So gehört es heute ... zu den bedeutsamsten Lebensanforderungen, sich Fragen eines langen Lebenslaufs und von Altern zu stellen. ⁶

„Es muss in einer alternden Gesellschaft zunehmend Angebote geben, welche die vielfältigen Möglichkeiten und Strategien der Auseinandersetzung mit Altern, vom Umgang mit Verlusten bis hin zu möglichen Entwicklungen in Richtung Persönlichkeits- und kognitivem Wachstum effizient und „lustvoll“ vermitteln.“ ⁷

Die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit dem Alter(n) ergibt sich sowohl individuell als auch gesellschaftlich aus der Tatsache, dass wir historisch gesehen keine Vorbilder einer alternden und durch das Alter bestimmten Gesellschaft haben.

Selbstverständlich haben sich, wie wir sehen werden, die Menschen immer mit dem Alter(n) und den entsprechenden Auswirkungen beschäftigt. Jedoch ergeben sich aufgrund der demografischen Entwicklung individuelle und gesellschaftliche Anforderungen, die wir als Pioniere zu erschließen haben.

⁶ Andreas Kruse & Hans-Werner Wahl: Zukunft Altern | Individuelle und gesellschaftliche Weichenstellungen, Spektrum Akademischer Verlag Heidelberg 2010, Seite 348

⁷ Ebenda, Seite 353

Inhalt

In der Betrachtung wird zunächst unter der Überschrift „**I. Demografie | Fakten**“ (Seite 9) auf die zentralen Aussagen der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes vom November 2009 eingegangen. Es folgen Ausführungen zur demografischen Entwicklung in Hessen, im Main-Kinzig-Kreis und in der Stadt Hanau.

Unter der Überschrift „**II. Demografie | Altersbilder**“ (Seite 12) wird ein (ausgewählter) Blick auf die Beschreibung von Alter und Altern in Literatur, Kunst, Werbung, Bibel, Märchen, Film und Gesellschaft geworfen.

Anschließend werden unter Überschrift „**III. Demografie | Gesellschaftliche Veränderungen**“ (Seite 22) die Auswirkungen der gesellschaftlichen Veränderungen skizziert, die auf unseren persönlichen Lebens(ver)lauf Einfluss nehmen.

Es folgt die exemplarische Betrachtung des Handlungsfeldes „Wohnen“ im Hinblick auf das Alter unter der Überschrift „**IV. Demografie | Handlungsfeld Wohnen**“ (Seite 29).

Der „**V. Schluss**“ erfolgt auf Seite 35.

Das „**Quellenverzeichnis**“ befindet sich auf Seite 38.

Das Alter(n) im Zeitalter des demografischen Wandels: „Wie will ich im Alter leben?“

Dipl.-Pädagoge Lothar Hain

Der „demografische Wandel“ hat Konjunktur! Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft beschäftigen sich seit geraumer Zeit sporadisch mit DEM demografischen Wandel bzw. mit den verschiedenen Aspekten, die mit dem demografischen Wandel verbunden sind. In jüngerer Zeit erfolgt die Auseinandersetzung immer öfter, da die Auswirkungen des demografischen Wandels immer spürbarer werden.

Eine Facette dieser Auseinandersetzung, der Beschäftigung mit dem demografischen Wandel und was dieser „besondere“ Wandel für unsere (unmittelbare und mittelbare) Zukunft bedeutet, ist die Auseinandersetzung mit „dem“ Alter. Alte Menschen hat es schon immer gegeben, nur noch nicht in dieser zunehmenden Relation zu „den“ Jungen und noch nicht in dem Umfang. Auch „das“ Alter hat es schon immer gegeben, nur noch nie mit so vielen, vielleicht zu vielen?, Möglichkeiten; mit Chancen und ganz neuen Risiken. Nicht mehr Armut, Siechtum und Ausgrenzung kenneichen „das“ Alter, sondern Wohlstand, Gesundheit und Neustart sind die Komponenten, die den Alternsprozess und damit das Alter bestimmen.

„Jeder Mensch wird täglich älter. Das Nachdenken über das Alter ist daher nicht nur für die alten Menschen wichtig, sondern für jeden Menschen. Sein Leben gelingt nur, wenn er sich dem Prozess des Älterwerdens stellt. Altern ist eine Grunderfahrung des Menschen. Über das Alter zu reflektieren ist daher immer auch ein Nachdenken über das Geheimnis des Menschseins an sich.

Der Mensch wird von allein alt. Aber ob sein Altern gelingt, hängt von ihm ab.“⁸

Der Alternsprozess ist also ein individueller Vorgang, der allerdings „...eingebettet (ist) in die gesellschaftliche Entwicklung Das Alter(n) hat viele Gesichter. Es gibt eine große Vielfalt

⁸ Anselm Grün: Die hohe Kunst des Älterwerdens, Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzach 4.Auflage 2008

darin, wie Menschen älter werden und wie ihr Leben im Alter aussieht. Dabei sind die Chancen und Risiken für ein gutes Leben im Alter in der Bevölkerung ungleich verteilt.“⁹

„Die Verlängerung der Ruhestandsphase, die verbesserte allgemeine Lebenslage und insbesondere der Gewinn aktiver Lebensjahre führen zu einem Anstieg der Ressourcen des Alter(n)s: die heutigen Älteren leben länger, verfügen auch über mehr Zeit, sind gesünder, gebildeter, wohlhabender und aktiver als je zuvor. Dies eröffnet den älteren und alten Menschen von heute und morgen zunehmend die Chance, länger ein aktives, eigenverantwortliches Leben zu führen und durch eine Beteiligung an produktiven Aktivitäten auch nach dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben einen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten. Diesen produktiven Potentialen der Älteren und den entsprechenden produktiven nachberuflichen Tätigkeitsfeldern wird zunehmend mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Neue, positive Perspektiven des Alter(n)s prägen heute verstärkt die Diskurse der Gerontologie. Das Konzept des produktiven Alter(n)s stellt hierfür das zentrale Beispiel dar.“¹⁰

⁹ Altern im Wandel | Zentrale Ergebnisse des Deutschen Alterssurveys (DEAS), Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin, 1. Auflage August 2010

¹⁰ Ines Wickenheiser: Die Potentiale einer älter werdenden Gesellschaft und das Leitbild „Produktives Alter(n)“; in: Bevölkerungsforschung Aktuell 02/2011 | Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (bib) Wiesbaden April 2011

I. Demografie | Fakten

Die Beschäftigung mit der Frage, wie das eigene und das gesellschaftliche Alter(n) zu gestalten, zu entwickeln ist, wird u. a. durch die demografische Entwicklung wenn nicht bestimmt, so doch (wesentlich) beeinflusst. „Das ‚dreifache Altern‘, d. h. (1.) die Zunahme älterer Menschen in absoluten Zahlen und (2.) relativen Anteilen sowie (3.) die Zunahme der Hochaltrigkeit ...“¹¹ bildet eine „... demografische Determinante für quantitative und qualitative Veränderungen in vielen gesellschaftlichen Teilbereichen, die ... als Verjüngung, Entberuflichung, Feminisierung und Singularisierung des Alters charakterisiert ...“ werden kann.

Schauen wir zunächst auf die demografische Entwicklung. Diese verläuft in Deutschland unterschiedlich. Der Trend ist jedoch eindeutig.

Die **Bevölkerungszahl in Deutschland** wird entsprechend der 12.koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes vom November 2009¹² von heute 82 Millionen auf 65 bis 70 Millionen im Jahr 2060 **zurückgehen**.

- Die Bevölkerung im Alter von 65 Jahren und älter wird von 16,8 Mill. auf 21,9 Mill. Einwohner um 34% anwachsen.

Die **Bevölkerungszahl in Hessen wird** 6.062 Millionen Einwohner im Jahr 2009 auf 5.532 Millionen Einwohner im Jahr 2050 **zurückgehen**.¹³

- Die Bevölkerung im Alter von 65 Jahren und älter wird von 1.216 Millionen auf 1.721 Millionen Einwohner um 42% anwachsen.

Die **Bevölkerungszahl im Main-Kinzig-Kreis wird** von 407 Tsd. Einwohner im Jahr 2009 auf 376 Tsd. im Jahr 2050 **zurückgehen**.¹⁴

¹¹ Ludwig Amrhein: Die zwei Gesichter des Altersstrukturwandels und die gesellschaftliche Konstruktion der Lebensführung im Alter; in: Backes, Clemens, Kühnemund (Hrsg.): Lebensformen und Lebensführung im Alter, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2004, Seiten 59-86

¹² Statistisches Bundesamt, Wiesbaden: Bevölkerung Deutschlands bis 2060 – 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, www.destatis.de, Wiesbaden 2009

¹³ Uwe van den Busch: Demografische Rahmendaten zur langfristigen Bevölkerungsentwicklung in Hessen, HA Hessen Agentur, Report Nr. 791, Wiesbaden 2010

- Die Bevölkerung im Alter von 65 Jahren und älter wird von 82 Tsd. auf 122 Tsd. Einwohner um 48% anwachsen.

Die **Bevölkerungszahl der Stadt Hanau stieg** in den Jahren 1999 bis 2009 von 87.162 Einwohner auf 88.020 Einwohner und somit um 1%.¹⁵

- Die Bevölkerung im Alter von 65 Jahren und älter stieg von 14.219 auf 16.962 Einwohner und somit um 19%.
Der Anteil der Frauen stieg um 10, der der Männer um 36 Prozent.

Die Einwohner der Stadt Hanau in den Jahren 1999 bis 2009 nach Altersklassen:

	2009	2008	2007	2006	2005	2004	2003	2002	2001	2000	1999
Bevölkerung insgesamt											
insgesamt	88.020	87.753	88.092	88.395	88.539	0	88.448	88.581	88.115	87.583	87.162
Frauen	45.299	45.207	45.485	45.625	45.657	0	45.605	45.687	45.507	45.235	45.111
Männer	42.721	42.546	42.607	42.770	42.882	0	42.843	42.894	42.608	42.348	42.051
unter 20-Jährige											
Frauen	8.691	8.670	8.828	8.970	9.024	0	9.063	9.106	9.047	9.081	8.966
Männer	8.956	8.957	9.113	9.209	9.379	0	9.464	9.495	9.495	9.535	9.522
20- bis 64-Jährige											
Frauen	26.834	26.866	27.039	27.062	27.202	0	27.433	27.539	27.470	27.206	27.248
Männer	26.577	26.551	26.603	26.821	26.967	0	27.364	27.571	27.440	27.304	27.207
über 65-Jährige											
Frauen	9.774	9.671	9.618	9.593	9.431	0	9.109	9.042	8.990	8.948	8.897
Männer	7.188	7.038	6.891	6.740	6.536	0	6.015	5.828	5.673	5.509	5.322

Die Zahlen deuten eine Entwicklung an, die wir uns heute vielleicht in ihrer Tragweite und mit den damit verbundenen Auswirkungen noch so recht vorstellen können.

- Fiktion

In seinem 2007 erschienen Roman „Die Erlöser AG“ lässt Björn Kern¹⁶ seinen Protagonisten Hendrik Miller in einer Zeit leben, in der „... erstmals mehr Neunzigjährige die Bundesrepublik bevölkern als Zwanzigjährige, in dem erstmals mehr Greise gefüttert würden als Babys

¹⁴ Uwe van den Busch: Bevölkerungsvorausschätzung für die hessischen Landkreise und kreisfreien Städte, HA Hessen Agentur, Report Nr. 792, Wiesbaden 2010

¹⁵ Lothar Hain: Die demografische Topografie der Stadt Hanau 1999-2009, Hanau Juli 2010

¹⁶ Björn Kern: Die Erlöser AG, Verlag C.H.Beck oHG, München 2007

gesäugt, in dem erstmals mehr als eine halbe Million Hundertjährige der Pflege bedürfen. Berlin war leerer denn je. Auf den Straßen fuhren hauptsächlich Krankentransporte, auf den Bürgersteigen humpelte man seinen Gehböcken hinterher, Speichel tropfte, Gebisse malmten, es lebten bereits mehr Demente in der Stadt als Jugendliche, Es waren immer weniger Menschen unterwegs in Berlin. Der ehemalige Verlauf der Berliner Mauer markierte ziemlich exakt die Grenze des Altenghettos, dass sich im Westteil der Stadt etabliert hatte. ... , hier arbeitete kaum jemand mehr, hier feierte kaum jemand mehr, hier starb man still vor sich hin.“

Alles nur Fiktion?

Schauen wir auf die Entwicklung der Lebenserwartung, so können wir einer Meldung im Hanauer Anzeiger vom 5.November 2010 u. a. entnehmen:

- Jeder zweite Mann wird derzeit wenigstens 80 Jahre alt.
- Jede zweite Frau erlebt ihren 85. Geburtstag

Das durchschnittliche Sterbealter lag im Jahr 2009

- bei den Frauen bei 80,9 Jahren und
- bei den Männern bei 73,2 Jahren.

„Mit meinen 42 Jahren wäre ich 1865 schon acht Jahre lang tot, denn in Deutschland lag die Lebenserwartung der Männer damals bei etwa 34, die der Frauen bei 37 Jahren, allerdings bei Geburt und im Durchschnitt; die sehr hohe Zahl sterbender Säuglinge und Kinder prägt die Statistik extrem. Tatsächlich sah die Lebenserwartung der damals 40-Jährigen also besser aus, dennoch mussten 1850 etwa 75 Prozent der Bevölkerung damit rechnen, vor dem 65. Lebensjahr zu sterben – heute sind es 75 Prozent, die nach ihrem 65. Geburtstag aus dem Leben scheiden.

Was aber hieß es in früheren Zeiten, 40 zu sein? Gehörte man schon zum alten Eisen, oder stand man im Zenit seiner Lebensbahn?“¹⁷

¹⁷ Quelle: Rolf-Berndhard Essig in DIE ZEIT vom 11.Mai 2005 | Früher Abschied: Vor 150 Jahren sah man mit 40 Jahren alt aus

II. Demografie | Altersbild(er)

Der Schriftsteller Peter Bamm hat einmal gesagt:

**„Im Grunde haben die Menschen nur zwei Wünsche: alt zu werden
und dabei jung zu bleiben!“**

Das Bild vom Alter(n) verändert sich – medial und real.

Niemand möchte für alt gehalten werden bzw. als alter Mensch behandelt werden. „Die Überfünfzigjährigen sind selbstbewusst, konsumerfahren und kritisch. Sie schätzen Qualität, Funktionalität, Beratung und Service. ... Einen ‚Seniorenteller‘ möchte keiner von ihnen vorgesetzt bekommen.“, so zu lesen in der Publikation „Wirtschaftsfaktor Alter: Potenziale nutzen – die Kundengruppe 50plus“, Berlin 2010 des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie.

Die Wissenschaft spricht von einem „Konzept der Morbiditätskompression“. „Das Konzept der Morbiditätskompression stellt ... ein positives Konzept dar, indem es sich am Ideal eines langen Lebens mit einer relativ kurzen Krankheitsphase vor dem Tod orientiert.“¹⁸

Johann Wolfgang von Goethe, der bekanntermaßen 83 Jahre alt wurde, zeichnete zu seiner Zeit folgendes Bild vom Alter und vom Tod¹⁹:

**das alter ist ein höflich mann,
einmal übers andere klopft er an,
aber nun sagt niemand herein
und vor der thüre will er nicht sein,
da klinkt er auf, tritt ein so schnell,
und nun heiszts, er sei ein grober gesell.**

Werfen wir einen (ausgewählten) Blick auf die Beschreibung von Alter und Altern in Literatur, Kunst, Werbung, Bibel, Märchen, Film und Gesellschaft.

¹⁸ Kruse & Wahl, ebenda Seite 107

¹⁹ Jacob Grimm: Rede über das Alter, Berlin 1863

- Literatur

Bertold Brecht beschreibt in seiner Erzählung mit dem Titel „**Die unwürdige Greisin**“ eine Frau, die nach einem Leben der Entsagung als Ehefrau und Mutter ihre Freiheit erlangt, aber durch ihr emanzipiertes Verhalten auf Unverständnis und Verachtung seitens ihrer Söhne stößt. Die Rolle der „Greisin“ war eine gesellschaftlich standardisierte Rolle, die bei entsprechendem Alter und Familienstatus einzunehmen, zu übernehmen war.

Genau betrachtet, so Brecht, lebte sie hintereinander zwei Leben. Das eine, das erste als Tochter, als Frau und als Mutter, und das zweite einfach als Frau, eine alleinstehende Person, ohne Verpflichtung und mit bescheidenen, aber ausreichenden Mitteln. Das erste Leben dauerte etwa sechs Jahrzehnte, das zweite nicht mehr als zwei Jahre.²⁰

In ähnlicher Weise wird das Thema „Ein Mensch – zwei Leben“ in dem 2010 erschienen Roman „Das erotische Talent meines Vaters“ von Björn Kern behandelt.

In dem Roman „Das erotische Talent meines Vaters“ von Björn Kern²¹ besucht der Sohn seinen Vater. Ist es ein vom Wunsch nach Nähe angeregter Wochenendausflug zum Vater oder ein Kontrollbesuch? Als der Sohn aus Berlin am Bodensee ankommt, um nach längerer Zeit einmal wieder nach dem Vater zu sehen, holt dieser ihn nicht vom Zug ab. Vergessen, verschusselt, egal? Der Vater, hoch in den Sechzigern, aber von fast schon erschreckender Vitalität, durchtrainiert und mit einer beeindruckenden schwarzen Lockenpracht gesegnet, stellt den Sohn vor nicht wenige Rätsel. Es offenbart sich eine „verkehrte“ Welt, in der der Sohn bürgerlicher ist als sein feizügiger, sich um Selbstverwirklichung sorgender Vater.

„Nach vier kämpferischen Jahrzehnten erlaube er (der Vater, Anmerkung) sich nun, das *Wir* durch das *Ich* zu ersetzen, bevor es das *Ich* nicht mehr gebe, er habe für ökologische und soziale Nachhaltigkeit gekämpft, jetzt aber kämpfe er nachhaltig für sich selbst. ... ,Ich befinde mich längst im Nirwana: Familie! Freunde! Alles Folklore! ...' ... Anders als bei seinem Sohn, der nie richtig jung gewesen sei, habe sich die Jugend bei ihm selbst etwas länger ausgedehnt als

²⁰ Zitiert bei Kruse & Wahl, Seite 15

²¹ Björn Kern: Das erotische Talent meines Vaters, Verlag C.H.Beck oHG, München 2010

biologisch vorgesehen, ..., nun aber sei er endlich erwachsen ... geworden: „Ich brauche keinen mehr!“

Ähnlich wie in der Erzählung von Brecht, wird uns ein Mensch geschildert, der sich über mehrere Jahrzehnte beruflich und politisch engagiert und dann an einen Punkt kommt, wo er dies „hinter sich lässt“; vom Wir zum Ich übergeht, wie der Vater in Kerns Roman es auszudrücken pflegt. Sowohl die Erzählung von Brecht als auch der Roman von Kern orientieren sich an einem „dreigliedrigen“ Lebens(ver)lauf: Kindheit und Jugend, danach Pflichterfüllung und am Ende Freiheit.

- Kunst



Albrecht Dürer portraitiert²² seine 63 Jahre alte Mutter im Jahre 1514 – kurz vor deren Tod - und zeigt eine alte, verhärmte Frau. Stellen wir zwei „Showgrößen“ gegenüber: Die Schauspielerin Senta Berger, 1941 geboren, also 70 Jahre alt und heute bereits 7 Jahre älter als Dürers Mutter alt geworden ist, und die amerikanische Sängerin Tina Turner, Jahrgang 1939, also 72 Jahre und damit 9 Jahre älter als Dürers Mutter bei deren Tod.



Eine geradezu stimmungsvolles und verklärendes Bild vom Alter(n) finden wir bei Caspar David Friedrich. Das Gemälde "Die Lebensstufen" von 1835 ist eine zarte Allegorie des Lebens und der Familie: Eine familiäre Szene mit Friedrich selbst, seiner Frau und seinen beiden Kindern an einer Anlegestelle an der Ostseeküste. Von vorn kommt der Künstler mit grauen Haaren und blickt aufs Meer hinaus. Auf dem Wasser befinden sich 5 Schiffe, eines für jede der abgebildeten Personen: Am Ufer noch 2 kleine Schaluppen, die die Kinder symbolisieren. Das

²² Preußischer Kulturbesitz | Staatliche Museen Berlin

schönste Schiff in der Mitte steht für die Frau des Hauses. Schon weiter draußen befinden sich die Schiffe, die den Künstler selbst darstellen, am Horizont bereits verblässend im Abendrot.

Caspar David Friedrich:

Die Lebensstufen (Strandszene in Wiek)

um 1835 | Öl auf Leinwand

Museum der Bildenden Künste, Leipzig.



- Werbung

Peter Wippermann, der Gründer des trendbüro Hamburg, schreibt in seinem 2007 veröffentlichten Buch „Länger leben Länger lieben“ über die Werbung, dass sie einen Beitrag leiste zur „subjektiven Verjüngung einer objektiv alternden Gesellschaft“. Er spricht von einem „Silver Market“ und nennt folgende „Eckpunkte“:

Erst mit 74 ist man alt, frühestens mit 40 ist man erwachsen, man kann 30 Jahre wie 40 aussehen und hat straffere Haut, festere Zähne, kraftvolles Haar und trägt „junge“ Mode.



Die Werbeikone dieser „silbernen“ Gesellschaft: Jane Fonda, Jahrgang 1937, also 74 Jahre alt.

Wie wird die Werbung der Zukunft aussehen? – Eine Fiktion aus dem Roman „Die Erlöser AG“ von Björn Kern:

„Ruf ! Mich! An! Eine Achtzigjährige präsentierte ihre Oberweite, dann erschien Werbung für Gehhilfen und Treppenlifte, ein etwa Neunzigjähriger bleckte sein saniertes Gebiss, dass aussah wie zubetoniert, handflächengroße Kurzwahlziffern bettelten um Bestellanrufe, man konnte Nackenkissen erwerben und Erinnerungssets für Alzheimer im Alltag.“

- Bibel

Er bittet Leben von dir; so gibst du ihm langes Leben immer und ewiglich. (Psalm 21,5)

Das menschliche Leben und damit auch das Alter werden in der Bibel als ein Geschenk Gottes verstanden. Ein langes und erfülltes Leben gilt als ein besonderer Segen Gottes.

Geburt und Tod begrenzen menschliches Leben. Zwischen diesen beiden Polen liegen Jugend, Erwachsenenendasein und Alter, beruf und Erfolg, Schuld und Versagen, Planung und Verwirklichung und auch Scheitern, Gesundheit, Krankheit und Schwäche.

Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon. (Psalm 90, 10)

Das Leben kann heute und in Zukunft auch länger als siebzig oder achtzig Jahre und es ist nicht immer nur Mühe und Arbeit. Das Alter erfährt darum zurzeit eine besondere Aufmerksamkeit. Die erste nachberufliche Altersphase wird meist in guter Gesundheit erlebt, die Einschränkungen der mittleren Phase werden selbständig bewältigt, erst die Hochbetagten sind zunehmend auf Unterstützung angewiesen.

Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, (Psalm 92, 15)

Das Alter in der Bibel ist eine aktive – zukunftsorientierte – Lebensphase. Gott schenkt uns diese besondere Zeit in unserem Leben. Wir dürfen dieses Geschenk mit Freude und mit Dankbarkeit annehmen. Wir dürfen diese Zeit gestalten. ... **eure Ältesten sollen Träume haben** (Joel, 3, 1), so wird uns gesagt. Gott lädt uns ein, Träume zu haben, Visionen zu entwickeln und auch zu leben.

Eine Aufgabe des Alters ist es, unsere Kinder und Kindeskiner mit unseren Träumen und Visionen anzustecken und unsere Erfahrungen an sie weiterzugeben. **Bei Greisen ist Weisheit und Einsicht bei hohem Alter.** (Hiob 12,12). Aus der Weisheit und Einsicht heraus wächst eine zweite Aufgabe, nämlich das Engagement für die Bewahrung der Schöpfung Gottes.

Das menschliche Leben und das Alter ist ein Geschenk Gottes. Es hat einen Beginn und ein Ende. Dazwischen kann mit Gottes Gnade viel geschehen. Wir dürfen uns dabei stets an sein Versprechen für alle Tage, die guten und die schlechten, erinnern: **Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet.** (Jesaja 46, 4)

- Märchen

Vom Tragen im Alter handelt auch das Märchen der Gebrüder Grimm

„Der alte Großvater und sein Enkel“

Es war einmal ein steinalter Mann, dem waren die Augen trüb geworden, die Ohren taub, und die Knie zitterten ihm. Wenn er nun bei Tische saß und den Löffel kaum halten konnte, schüttete er Suppe auf das Tischtuch, und es floß ihm auch etwas wieder aus dem Mund. Sein Sohn und dessen Frau ekelten sich davor, und deswegen mußte sich der alte Großvater endlich hinter den Ofen in die Ecke setzen, und sie gaben ihm sein Essen in ein irdenes Schüsselchen und noch dazu nicht einmal satt; da sah er betrübt nach dem Tisch und die Augen wurden ihm naß. Einmal auch konnten seine zittrigen Hände das Schüsselchen nicht festhalten, es fiel zur Erde und zerbrach. Die junge Frau schalt, er sagte nichts und seufzte nur. Da kaufte sie ihm ein hölzernes Schüsselchen für ein paar Heller, daraus mußte er nun essen. Wie sie da so sitzen, so trägt der kleine Enkel von vier Jahren auf der Erde kleine Brettlein zusammen. "Was machst du da?" fragte der Vater. "Ich mache ein Tröglein", antwortete das Kind, "daraus sollen Vater und Mutter essen, wenn ich groß bin." Da sahen sich Mann und Frau eine Weile an Fingen endlich an zu weinen, holten alsofort den alten Großvater an den Tisch und ließen ihn von nun an immer mitessen, sagten auch nichts, wenn er ein wenig verschüttete.

Wir sehen, dass die Frage des Umgangs mit alten Menschen und deren Versorgung keine Frage unserer Zeit ist, sondern dass die Menschen sich schon früher immer wieder damit auseinandersetzen mussten und dass sie unterschiedliche Lösungen „favorisierten“.

- Film

Ein „Klassiker“ unter den Filmen, die sich mit dem Thema „Alter(n)“ beschäftigen, ist der Film „Harold und Maude“ aus dem Jahr 1971, ein unter der Regie von Hal Ashby nach dem Drehbuch von Colin Higgins gedrehter Spielfilm.

In neuerer Zeit sind zwei Dokumentarspielfilme aus dem Jahr 2010 „aufgefallen“:

„Herbstgold“ und „Die Zeit ihres Lebens“.

Herbstgold erzählt die lebensbejahende Geschichte von fünf Leichtathleten, die sich auf eine Weltmeisterschaft vorbereiten. Ihre größte Herausforderung ist das Alter: Die potentiellen Weltmeister sind zwischen 80 und 100 Jahre alt. Mit Ehrgeiz und Humor trotzen sie der eigenen Vergänglichkeit. Auf der Zielgeraden des Lebens wollen es die greisen Sportler noch einmal wissen und geben alles für die Goldmedaille in Finnland. Ihr Motto: „Kopfstand statt Ruhestand! Ausruhen können wir uns nach dem Tod.“ Alfred, der 100-jährige Diskuswerfer aus Wien und ein passionierter Aktzeichner, lässt sich ein halbes Jahr vor der WM ein künstliches Kniegelenk einsetzen. Denn er will „irgendwie weitermachen“ und fühlt sich zu jung für den Ruhestand. Doch wird er bis zum Wettkampf wieder auf den Beinen stehen? Jiří, der 82-jährige Hochspringer aus Tschechien, trainiert seine Ausdauer beim Treppenlauf im Plattenbau. Der ehemalige Pferdezüchter träumt davon, noch einmal die 1-Meter-Marke zu knacken. Seine Frau massiert den buckligen Rücken und mahnt: „Sei vorsichtig, Du musst doch kein Held mehr sein!“ Ilse, die 85-jährige Kugelstoßerin aus Kiel, läuft zu neuer Hochform auf, seitdem ihr Mann verstorben ist und sie ein neues Leben in der neuen Stadt begonnen hat; Herbert (93) aus Stockholm rennt gegen die Einsamkeit an und vermisst „das Sexuelle“ in seinem Witwerleben; und Gabre aus Italien verkündet mit halbgespielter Empörung, dass sie niemandem ihr Alter verrät, bis eine Sportskameradin sie aus Versehen vor laufender Kamera outet. Es ist ein Wettkampf gegen das Alter und andere kleine Hindernisse. Sie wollen noch ein letztes Mal auf dem Treppchen stehen oder einfach nur dabei sein. Wer wird in Finnland ankommen? Wer wird sich in Würde zurückziehen? Wer wird verbittert bis zum Ende kämpfen? Eine Geschichte vom Verlieren und Gewinnen, von Rückschlägen und großen Triumphen. Herbstgold ist eine Hommage an das Leben, wie es sein kann: nicht glatt und faltenfrei, aber voller Humor und Willenskraft.²³

Die Zeit ihres Lebens²⁴ erzählt die Geschichte von drei alten Damen aus London. Wenn britische Intellektuelle im Altersheim leben, tun sie das mit Stil. In der Residenz Mary Feilding Guild im Norden Londons erscheint man zum Essen in Kostüm und Anzug. Das Seniorenheim ist bekannt dafür, alte Menschen körperlich und geistig besonders zu fördern. Hier leben auch Alison, Hetty und Rose, zusammen 290 Jahre alt. Die eine ist Autorin, die andere Journalistin, die dritte Friedensaktivistin. Die drei verbindet eine selbstironische Art und die Freude daran, ihre Erfahrungen weiterzugeben. In einer Lebensphase, die in unserer Gesellschaft als

²³ <http://www.herbstgold-derfilm.com/>

²⁴ <http://www.aktion-mensch.de/filmfestival/film.php?fid=45>

unproduktiv gilt, mischen sie sich ein in öffentliche Debatten – mit Zeitungsartikeln und bei Demonstrationen. Ein respektvoller Blick auf das hohe Alter, wie es sich jeder wünschen würde. Sie diskutieren über die Politik, das aktuelle Weltgeschehen und das Leben im hohen Alter. Die 102-Jahre alte Bower macht jeden Tag einen längeren Spaziergang und geht hin und wieder auf Demonstrationen. Sie setzt sich seit ihrer Jugend für den Frieden ein. Hacker ist Journalistin und schreibt mit 101 Jahren immer noch eine Kolumne. Allerdings muss sie die Texte einem Helfer diktieren, da sie nichts mehr sieht. Mit 87 Jahren ist die Schriftstellerin Selford die jüngste der drei Damen. Sie beschwert sich, dass gute Männer einfach zu selten seien.

- Gesellschaft

In der bereits erwähnten „Rede über das Alter“ von Jacob Grimm erfahren wir, dass auch in früheren Gesellschaften ein Bestreben nach „Altersklassifizierungen“ vorhanden war. „... die Römer (lieszen) bereits mit dem fünfzigsten Lebensjahre die senectus (das Greisenalter) eintreten ..“. Sie kannten drei aufsteigende Stufen: **infans | puer | adolescens**, also das kleine Kind, das Kind bzw. den Knaben und den (heranwachsenden) Jüngling und drei absteigende Stufen: **vir | senex | silicernius**, also den Mann, den alten Mann oder den Greis und den „Bejahrten“ bzw. die „Leiche“. Dazwischen die „Hochzeit“: **juvenis**, also der Jungmann.

Derartige „Einteilungen“ finden die Gebrüder Grimm auch in der Bevölkerung wieder:

... ein zaun währt drei jahre, ein hund erreicht drei zaunes alter, ein ros drei hundes alter, ein mann drei rosses alter; hier stehen wir wieder am Ziel von einundachtzig jahren.

Im 19.Jahrhundert kommen die sogenannten „Lebensstufen“ auf. Dabei handelt es sich um Bilder, die den Lauf des Lebens darstellen. Die einzelnen Lebensstufen werden „kommentiert“ bzw. es werden ihnen bestimmte Funktionen und Aufgaben zugewiesen.

Nachfolgend werden je ein Beispiel für das „**Stufenalter des Menschen**“, also des Mannes und das „**Stufenalter der Frau**“ aufgezeigt.

Stufenalter des Menschen | Mannes

„10 Jahr ein Kind, 20 Jahr ein Jüngling, 30 Jahr ein Mann, **40 Jahr stille stahn**, **50 Jahr geht alter an**, 60 Jahr ist wohlgetan, 70 Jahr ein Greis, 80 Jahr Schneeweisz, 90 Jahr der Kinder Spott, 100 Jahr gnad dir Got.“²⁵



26

Stufenalter der Frau²⁷

Zehn Jahr, das Kind im Flügelkleid genießt der Unschuld Seligkeit.

Alt **zwanzig Jahr**: Zur Maid erblüht, in reiner Lieb ihr Herz erglüht.

Mit **dreißig** dann die Mutterfreuden dem Weib die höchste Lust bereiten.

Mit **vierzig** ruft der Kinder Glück die eigne Jugend ihr zurück.

Mit **fünfzig** «Stillstand», wie man sagt. Ein Enkel sie jetzt glücklich macht.

Mit **sechzig** geht es dann bergab, langsamen Schrittes nach dem Grab.

Mit **siebzig Jahr** Urenkelein das alte Mütterlein noch freun.

Mit **achtzig Jahren** schwach sie ist, sich auf den treuen Enkel stützt.

Mit **neunzig Jahren** längst schneeweiß, denkt sie an die letzte Reis'.

Und nahen **hundert Jahr** heran, fleht Gott sie um Erbarmen an.



28

Dem bürgerlichen Rollenverständnis entsprechend, zeigt das weibliche Pendant zur männlichen Alterspyramide das Leben der Frau viel stärker auf den häuslich-familiären Bereich bezogen. Während der 50jährige Mann die oberste Stufe der Lebenstreppe erklommen und

²⁵ Jacob Grimm : Rede über das Alter, Berlin 863

²⁶ Quelle: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e3/Stufenalter_01.jpg

²⁷ Quelle: Frühes Glück und späte Mütter | Nürnberger Zeitung vom 27.1.2010

²⁸ Quelle: http://www.dhm.de/ausstellungen/lebensstationen/1_178.htm

den Gipfel seines beruflichen und damit auch seines persönlichen Erfolges erreicht hat, ist für die 50jährige Frau die Geburt eines Enkels, also etwas außerhalb ihrer Zurechenbarkeit Stehendes, der Lebenshöhepunkt: "Mit fünfzig ‚Stillstand‘ wie man sagt, ein Enkel sie jetzt glücklich macht."

Auch die Siebzigjährige lebt ganz auf die Familie bezogen, und ebenso findet die Achtzigjährige ihre Stütze im familiären Kreis: "Mit siebzig Jahr Urenkelein das alte Mütterchen noch freun"; "Mit achtzig Jahren schwach sie ist, sich auf den treuen Enkel stützt".²⁹

- Zwischenergebnis

Im Psalm 90, Vers 10 des Alten Testamentes können wir zum Thema Alter folgendes lesen.

„Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.“

Die Sprachforscher und Märchensammler Brüder Grimm haben folgendes Bild notiert:

„10 jahr ein kind, 20 jahr ein jüngling, 30 jahr ein mann, 40 jahr stille stahn, 50 jahr geht alter an, 60 jahr ist wohlgetan, 70 jahr ein greis, 80 jahr schneeweisz, 90 jahr der kinder spott, 100 jahr gnad dir got.“³⁰

In der Strategiemappe „Zukunftsmarkt 50plus“ des Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie³¹ aus dem Jahr 2010 wird ein 56 Jahre alter Jurist wie folgt zitiert: „Mit 51 bin ich meinen ersten Marathon gelaufen. Nächstes Jahr will ich in New York dabei sein.“

War das Leben „Mühe und Arbeit“ und mit „40 jahr stille stahn“, so ist es heute möglich, auch „im vorgerückten“ Alter noch neue, ungewöhnliche, Vorhaben umzusetzen.

²⁹ Quelle: http://www.dhm.de/ausstellungen/lebensstationen/1_178.htm

³⁰ Jacob Grimm: Rede über das Alter, Berlin 1863

³¹ Strategiemappe „Zukunftsmarkt 50plus“, Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Berlin 2010

III. Demografie | Gesellschaftliche Veränderungen

„Ältere Menschen spielen zumindest zu bestimmten Tageszeiten in bestimmten öffentlichen Räumen, beispielsweise Cafés, öffentlichen Verkehrsmitteln oder Parkanlagen, eine historisch so bedeutsame Rolle wie noch nie.“, so Kruse & Wahl in „Zukunft Altern“³² ³³



Die Familie gilt nach wie vor als die Keimzelle der Gesellschaft bzw. des Staates. Die Orientierung erfolgt in der Regel an zwei „Idealmodellen“: Ein Modell beschreibt die Großfamilie mit dem Bild einer großen Schar von Kindern und mehreren Generationen unter einem Dach. Das andere Modell ist das 1950er-Jahre-Modell: Vater, Mutter und zwei Kinder (ein Bub und ein Mädle). Die Wirklichkeit sah schon immer und sieht anders aus: Familie heute bedeutet verheiratete Eltern mit Kind(ern), faktisch aber auch Partnerschaften ohne Trauschein, homosexuelle Lebenspartnerschaften, Patchwork-Familien, Pflegefamilien.³⁴



„Das Bild der Großfamilie, die drei verwandtschaftlich verbundene Generationen unter einem Dach miteinander verbindet, bleibt zwar nostalgisch in vielen Köpfen verankert, hat sich aber weder in die Gegenwart hinein verlängert, noch wird es ein Prototyp für die Zukunft sein.“, so Winfried Kösters in seinem 2006 erschienen Buch: Weniger, Älter, Bunter.

³² Kruse & Wahl: Zukunft Altern, Heidelberg 2010

³³ Karikatur: Quelle: Forschung Frankfurt | Johann Wolfgang Goethe – Universität | 2.2007

³⁴ Bildnachweis: taz vom 6./7.März 2010

Mit einer komplexen und sich in immer kürzeren Zeitabständen verändernden Gesellschaft veraltern auch immer schneller die Interpretationsmodelle, anhand derer wir unsere Gesellschaft zu verstehen suchen.

60-Jährige stürmen mit ihren Snowboards die Pisten. Mitzwanziger legen sich einen Schrebergarten zu. Und Schüler gründen in ihrer Freizeit nebenbei Millionen-Unternehmen. Hochaltrige erfüllen sich einen Lebenstraum, sowie die Amerikanerin Jane Bockstruck, die an ihrem 92. Geburtstag einen Fallschirmsprung aus 4.000 Metern Höhe wagte.

35



Der Megatrend Individualisierung fegt mit gewaltiger Macht über die modernen Lebensbiographien und macht damit die klassischen Einteilungen und Denkmuster des Industriezeitalters obsolet.

→ Wie können wir Gesellschaft heute überhaupt fassen?

Wir alle wissen, dass sich unsere Lebensstile in den vergangenen Jahren extrem individualisiert haben.

Traditionelle Gesellschaften waren bzw. sind in Ständen und Kasten „gegliedert“, das Individuum erhält durch Geburt einen „eigenen“ Platz „zugewiesen“. Die Durchlässigkeit solcher Systeme ist eher gering. Der Wechsel des Standes oder der Kaste nicht vorgesehen.

Mit der politischen Veränderung in Europa, markiert durch die Französische Revolution mit ihren Ideen von der Brüderlichkeit und Gleichheit, dem Untergang der Manufakturarbeit und dem Beginn der Industrialisierung werden die Stände in Europa durch „soziale Klassen“ gleichsam abgelöst. Zwar erfolgt die Geburt ähnlich wie in der ständischen Gesellschaft in eine soziale Klasse, diese jedoch hat ein Bewusstsein und polarisiert unter Umständen bzw. „erkämpft“ Verbesserungen und Überwindungen sozialer Ungleichheiten. Die sozialen Klassen diffundieren zunehmend und werden in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts zu „sozialen

³⁵ Nachweis: taz | Die Tageszeitung, 1. Oktober 2009

Schichten“. Einer sozialen Schicht gehört man nicht an, man „fühlt sich zugehörig“, hat ein (Selbst-) Bewusstsein, man organisiert sich und man hat was zu sagen.

Die sozialen Schichten konvertieren zu sozialen Milieus. Diese Konversion ist notwendig, da nun Menschen gleicher Herkunft unterschiedliche Positionen in der Gesellschaft einnehmen können, die unter Umständen ungleicher nicht sein können. Familie und Verwandtschaft, „alte“ Freunde, das verbindet miteinander, nicht mehr die Schichtzugehörigkeit, man fühlt sich davon entbunden, „man lebt sein Leben“ mit den neuen „Seinesgleichen“ in einer noch begrenzten Welt. Die Globalisierung nahezu aller Prozesse, die tatsächliche Verfügbarkeit nahezu aller Mittel, ja die teilweise „Entgrenzung“ des Täglichen, gepaart mit einer geforderten oder sich abverlangten Mobilität sowohl im Hinblick auf die körperliche Überwindung von Distanzen (z.B. Weg zum Arbeitsplatz mit einem stofflichen Verkehrsmittel) als auch die nicht körperliche Überwindung von Distanzen (z.B. durch die moderne Datenübertragung; Internet) fordert zum Heraustreten aus dem Milieu auf und konstituiert den Lebensstil. Der Lebensstil ist global zelebrierbar. Er hält teilweise religiösen Charakter.

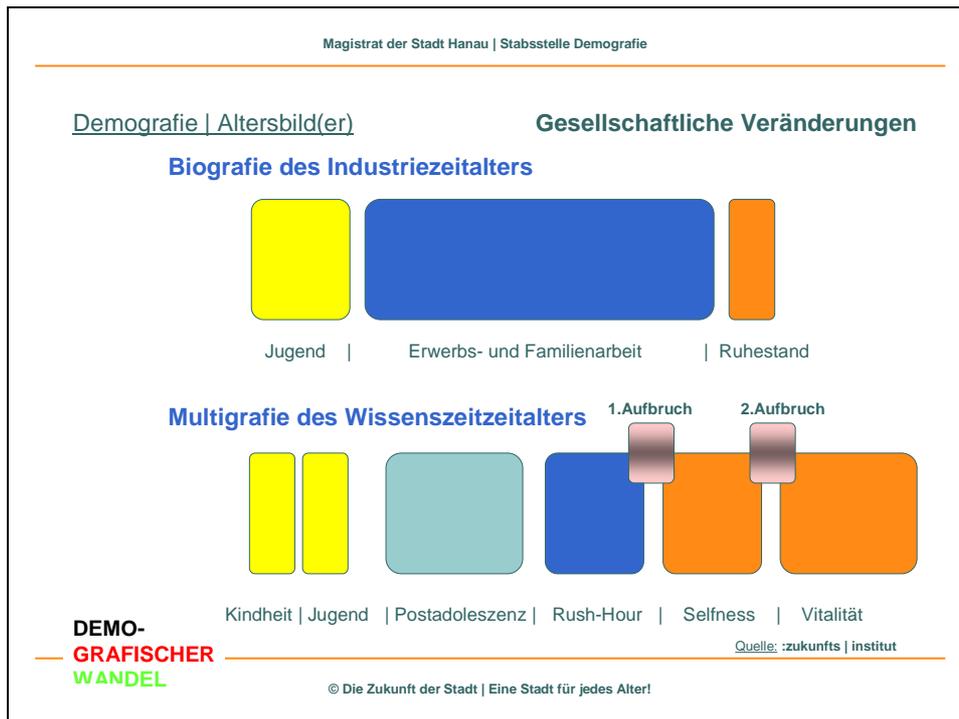
Diese Entwicklung billigt uns viel Freiheit zu – einerseits. Andererseits erschwert sie, Wurzeln zu schlagen. Es fehlt eigentlich die Orientierung; die Orientierung innerhalb eines Standes, einer Klasse, den geschriebenen und ungeschriebenen, aber wirksamen, „Normen“ der jeweiligen sozialen Schicht.

Bis in die 70er Jahre hinein lebten die meisten Menschen ihr Leben gemäß einer dreiteiligen Normal-Biografie: Jugend (als Ausbildungszeit), Berufstätigkeit und Familienzeit (als Reproduktionsphase) sowie Ruhestand folgten einem linearen und stufenmäßigen Ablauf.

Dieser Ablauf schaffte Sicherheit und war auf seine Art und Weise „verlässlich“. Der Mensch konnte sich orientieren und fand Halt.

Heute jedoch wird diese biografische Starrheit und Linearität oftmals auch durch mehr oder weniger zufällige Situationen und Ereignisse durchkreuzt. **„Alles ist immer (und immer wieder) möglich!“**

Aus der Biografie des Industriezeitalters wird die Multigrafie der Wissensgesellschaft.



Kindheit und Jugendzeit „differenzieren“ sich stärker aus als dies in vorangegangenen Jahren und Jahrzehnten bzw. Jahrhunderten der Fall war. Wir unterscheiden heute zwischen³⁶:

- Kinder (Säuglinge und Kleinkinder): 0 bis drei Jahre
- Kindergartenkinder: drei bis sechs Jahre
- Schulkinder (Grundschule | weiterführende Schule): sechs bis zehn bzw. 18 Jahre
- Jugendliche (Teenager): 13 bis 17 Jahre
- Heranwachsende: 18 bis 23 Jahre sowie
- Junge Erwachsene: 24 bis 27 Jahre.

Und wer sich heute mit „Senioren“ beschäftigt, der sollte erst einmal definieren, was er darunter versteht.

Schließlich sagt so mancher 80-Jährige auf den Hinweis, ob er nicht auch zum Seniorentreff der örtlichen Kirchengemeinde hingehen wolle: „Was soll ich denn bei den alten Leuten!?“

Alter und alt sein ist eine höchst individuelle Wahrnehmung, zumal nahezu alle Menschen gern jugendlich aussehen wollen.

Die „Seniorengruppe“ setzt sich heute aus vier Generationen zusammen³⁷:

³⁶ Zitiert nach: Winfried Kösters: Weniger, Bunter, Älter; OLZOG Verlag München 2006

- die Menschen ab 50 Jahre (50 +): „reife Erwachsene“,
- die Menschen ab 65 Jahren (65 +): „Senioren“ bzw. „drittes Lebensalter“,
- die Menschen ab 80 Jahren (80 +): „Hochbetagte“ bzw. „viertes Lebensalter“
- die Menschen ab 100 Jahren (100 +): „Langlebige“

Und wenn wir die Generationen „dazwischen“, zwischen Kindheit / Jugend und „Seniorengruppe“ betrachten, also jene, die im klassischen Sinn zu den Erwerbstätigen gehören, jene, die zwischen 20 und 50 bzw. 65 Jahre alt sind, so kennen wir hier keine Unterscheidung im Generationensinn, sondern sprechen von unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten³⁸:

- Menschen in der Ausbildung,
- Menschen in der Familiengründungsphase,
- Menschen in der Erziehungsphase,
- Menschen in der (erneuten) Berufsfindungsphase,
- Menschen, die beruflich engagiert sind (= Karriere machen),
- Menschen, die arbeitslos sind,
- Menschen, die noch nie erwerbstätig waren.

Diese Phasen vermischen und vermengen sich, wechseln sich auch in unterschiedlicher Weise ab, ergänzen oder ersetzen sich. So gibt es Menschen, die mit 20 Jahren ihr erstes Kind bekommen, manche erst mit 40 Jahren.

Oder es gibt Menschen, die arbeiten, Kinder bekommen und groß ziehen, wieder arbeiten, arbeitslos werden, wieder arbeiten, wieder arbeitslos werden, wieder ein Kind bekommen.

Und mitten drin: Es sollen Wege aufgezeigt werden, um Arbeitsfähigkeit, Qualifikation und Motivation der Beschäftigten, aber auch die Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit der Betriebe und Unternehmen zu erhalten und zu fördern.

Jüngere laufen schneller, aber Ältere kennen Abkürzungen

Diese (Er-) Kenntnis „schmückt“ als Titel eine Pressemitteilung des Bundesinstitut für Berufliche Bildung (BIBB) vom 11.Mai 2011:

³⁷ Kösters, ebenda

³⁸ Kösters, ebenda

„In Zukunft wird der größere Teil der Beschäftigten über 50 Jahre alt sein. Ihre individuelle Arbeitsfähigkeit zu sichern und das verlängerte Arbeitsleben auch in ihrem Sinne zu gestalten, erfordert ein weitreichendes Umdenken aller Beteiligten.“

- Gesellschaftliche Veränderungen – ein Fazitversuch:

„Die Interessen der Menschen dieser Generationen werden... kurzzeitiger und lebenslagegebundener.“³⁹

Das bedingt auch die Bereitschaft, Kinder überhaupt groß zu ziehen, sich also für eine Familie zu entscheiden. Kösters weiter:

„Es gibt keine Standardbiographie, für die ein Standardpolitikangebot gemacht werden kann.“



- Fragen

Somit müssen wir uns mit Fragen beschäftigen:

- Wie definieren sich die jungen Menschen angesichts von digitaler Revolution und Zukunftsverdrossenheit? Wie fühlt eine Jugend, die sich von den typisch jugendlichen Verhaltensmustern des Protests und der Abgrenzung verabschieden muss?
- **Wie lässt sich noch über „die Alten“ sprechen, wenn der Renteneintritt längst nur noch Durchgangsstation für einen zweiten Aufbruch nach der Erwerbsarbeit ist?**
- Wie richten sich zukünftig die „Mid-Ager“ ein? Wie werden die Rollen zwischen Frauen und Männern neu verteilt? Wie sehen die Rollen konkret aus, die Frauen und Männer in Zukunft leben wollen?
- Was ändert sich in unseren Familien und in unseren Beziehungen?

Wir müssen „... in historisch so kurzer Zeit extrem angewachsene Lebenszeit jenseits des Austritts aus dem Erwerbsleben sehr bewusst und planerisch engagiert gestalten.

³⁹ Winfried Kösters: Weniger, Älter, Bunter; OLZOG Verlag München 2006, Seite 119

Es gilt demnach, Sorge zu tragen für diese vielfältigen Anforderungen des heutigen Alterns einschließlich Voraussetzungen und der Planung kritischer Lebensentwicklungen wie Situationen der nicht mehr gegebenen Entscheidungsfähigkeit in Bezug auf medizinische Eingriffe oder den Umgang mit Sterben und Tod. ...

An dieser Stelle kommt der Begriff der ALTERSMEISTERUNG (mastery) ins Spiel bzw. die Bedeutung von Interventionen mit dem Ziel, die Altersmeisterung zu unterstützen, anzuregen und zu fördern.“⁴⁰

Es geht um ein aktives Gestalten. Das passive Walten war gestern. Heute mehr denn je muss sich der Mensch immer wieder nach seinen Fähigkeiten und Fertigkeiten fragen (lassen), daran arbeiten, sie zu erhalten versuchen oder gar auszubauen.

Es stellt sich die Frage fragt nach der persönlichen Einschätzung der eigenen Kompetenzen, allgemein mit Schwierigkeiten und Barrieren im täglichen Leben zurechtzukommen. Es wird von „Selbstwirksamkeit“⁴¹ gesprochen.

Diese Überzeugung bezüglich der eigenen Fähigkeiten bestimmt, wie Menschen sich in einer konkreten Situation fühlen, denken, sich motivieren und auch handeln. Die Überzeugung beeinflusst die Wahrnehmung und Leistung daher auf unterschiedlichste Art und Weise.

Selbstwirksamkeit bezieht sich also auf die Überzeugung, dass man fähig ist, etwa etwas zu erlernen oder eine bestimmte Aufgabe auszuführen.

42

Albert Bandura prägte den Begriff der Selbstwirksamkeitserwartung und bezeichnete damit den Grad der Gewissheit, mit der eine Person sich die Lösung einer Aufgabe zutraut. Bei manchen Menschen ist das Glas immer „halb voll“, d.h., sie sind eher auf Erfolg eingestellt und Misserfolge werden nicht mit fehlender eigener Kompetenz erklärt, sondern ungünstigen



⁴⁰ Kruse & Wahl, ebenda, Seite 262

⁴¹ <http://lexikon.stangl.eu/1535/selbstwirksamkeit-selbstwirksamkeitserwartung>

⁴² <http://mentaltrainer1.files.wordpress.com/2010/11/halbvollhalbleer.jpg>

Rahmenbedingungen oder zu geringer Anstrengungsbereitschaft zugeschrieben. Wenn die angestrebte Leistung bei einem Wettrennen nicht erreicht wurde, lag das am Gegenwind, dem welligen Streckenprofil oder fehlender bzw. zu starker Konkurrenz. Diese Menschen zweifeln nicht am eigenen Können und unternehmen mit den gewonnenen Erfahrungen einen nächsten Versuch. Menschen hingegen, bei denen das Glas „halb leer“ ist, sind eher auf Misserfolg programmiert und verarbeiten Rückschläge, indem sie die Ursache ihres Misserfolges in ihrer eigenen Person suchen und finden. Sie unternehmen keinen zweiten Versuch oder machen ihn nur halbherzig und widerwillig, d.h., sie versuchen den Misserfolg zu vermeiden. Die Erfolgswahrscheinlichkeit eines zweiten Versuchs ist bei dieser Erwartungshaltung natürlich gering, ein erneutes Scheitern, das durch den Pessimismus fast vorprogrammiert ist, wirkt sich in einer Art Teufelskreis negativ auf künftige Herausforderungen aus, sodass diese Menschen in unserem obigen Beispiel in Zukunft auf die Teilnahme an Wettkämpfen verzichten. Häufig wird versucht, generell Herausforderungen auszuweichen, sie zu verschieben oder auf andere abzuwälzen. Die geringe Selbstwirksamkeit bedeutet, dass eine grundsätzliche Angst vor neuen Aufgaben vorhanden ist, was eher ein emotionales als ein kognitives Problem darstellt.

IV. Demografie | Handlungsfeld Wohnen

Es gibt individuelle und gesellschaftliche Voraussetzungen und Bestimmungsgrößen für die Gestaltung des Alter(n)s. Das Wohnen ist ein Themenkomplex, der sowohl durch das Individuelle als auch durch das Gesellschaftliche biografisch konstituiert und entwickelt wird. Dabei ist bemerkenswert, dass das Wohnen über weite Strecken des Lebens(ver)laufs durch die familiäre und ökonomische Situation geradezu geprägt wird und ein „Entkommen“ aus diesen Klammern nur kaum oder unzulänglich, wenn überhaupt, dann nur momenthaft, möglich ist. Dies ändert sich (scheinbar) im Alter. Der Zeitpunkt bestimmt sich manchmal nach dem Auszug der Kinder aus der „elterlichen“ Wohnung oder nach dem Ende des Erwerbslebens. Durch das Altwerden der eigenen Eltern werden diese Momente auch in Frage gestellt, verschoben oder ganz aufgegeben, Vorstellungen übersprungen.

Nach dem Auszug der Kinder, nach dem Ende des Erwerbslebens taucht (plötzlich) die Frage auf, wie denn bitteschön zukünftig gewohnt werden soll und wo.

Als Kind stellt sich die Frage des wie und wo nicht. Das Kind wohnt bei seinen Eltern bzw. den Menschen, denen es erzieherisch anvertraut wurde. Das Wohnen wird durch andere Menschen bestimmt. Der Einfluss des Kindes reduziert sich auf die möglicherweise eigenständige Gestaltung des eigenen Zimmers bzw. bei gemeinschaftlicher Nutzung mit Geschwistern auf Teile davon.

Die Wohnsituation in der Ausbildungszeit wird durch die Wahl der Ausbildung und damit des Ausbildungsortes und der beschränkten ökonomischen Möglichkeiten bestimmt. Es folgt die Paarbildung und eine Zweiraumwohnung. In der Familienphase ergibt sich das Wohnen aus der Zahl und der Nähe zu den Versorgungs- und Bildungseinrichtungen der Kinder und den wiederum ökonomischen Möglichkeiten, aber auch aus den Arbeitsplatzangeboten. Wohnen ist Kompromiss.

Die tatsächliche Wahlfreiheit, die freie Gestaltung des Wohnens als Ausdruck von Individualität ist stark reduziert und mitunter nur rudimentär ausgeprägt; ja auch von mancherlei Verzicht gekennzeichnet.

Erst, wenn eine gewisse „Entpflichtung“ stattfindet und auch eine entsprechende ökonomische Basis vorhanden ist, erst dann kann (und darf) sich das Individuum mit der Frage, wie und wo wohnen, beschäftigen. Und schon wieder ist das Ergebnis ein Nachgeordnetes. Die eigentliche, weitaus grundsätzlichere Frage, die dahintersteht bzw. die es gilt vorrangig „zu bearbeiten“, einer Klärung zuzuführen, ist die Frage: **Wie will ich (jetzt) leben?**

Diese Frage bewegte „die unwürdige Greisin“ ebenso wie den „hoch in den Sechziger“ stehenden Vater, wie wir oben sehen konnten.

Wie will ich jetzt, also in der entpflichteten Zeit, leben? Diese Frage ist erst aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklung überhaupt möglich zu stellen. Wir haben heute möglicherweise die Freiheit, zu entscheiden, wie wir unseren Lebensabschnitt nach der Entpflichtung gestalten wollen.

Das Wohnen ist (dabei) einerseits eine sichtbare Form, ein möglicher Ausdruck des individuellen Lebens, des Lebensstils. Das Wohnen ermöglicht andererseits auch die Prägung

eines nichtsichtbaren Lebensstils, ein „Einigeln“ in den „eigenen vier Wänden“, also ein Leben in der Öffentlichkeit ohne Öffentlichkeit. Oder eine Kombination aus beidem.

Das Individuelle findet seine Grenze(n) durch das Gesellschaftliche. Das Individuelle kann nur durch das Gesellschaftliche werden. Das Gesellschaftliche wirkt auf das Individuelle ein.

Selbstverständlich kann auch das Individuelle – oft in Gemeinsamkeit mit anderen „gleichgesinnten“ Individuen – auf das Gesellschaftliche einwirken.

Der Einfluss des Gesellschaftlichen bleibt und findet in der Entwicklung und Bereitstellung von Infrastrukturen jeglicher Art seinen Ausdruck. Das Gesellschaftliche setzt „Rahmenbedingungen“, stellt „Ressourcen“ zur Verfügung, wie wir gerne sagen.

Darauf zielt wohl auch Heidegger, wenn er sagt:

„Wohnbauten gewähren wohl Unterkunft, die Wohnungen können heute sogar gut gegliedert, leicht zu bewirtschaften, wünschenswert billig, offen gegen Luft, Licht und Sonne sein, aber: bergen die Wohnungen schon die Gewähr in sich, dass ein Wohnen geschieht?“

Martin Heidegger, BAUEN WOHNEN DENKEN, Darmstadt 1951

- Wohnwünsche

Wie sehen nun die (derzeitigen) Wohnwünsche der Bevölkerung aus? Das emnid – Institut hat in einer kürzlich Ergebnisse zur Frage von „Wohnwünschen im Alter“ veröffentlicht.⁴³

Zwei Drittel der über 50-jährigen Deutschen wollen einer Studie zufolge im Alter selbstständig in einer Wohnung oder einem Haus leben. Mehr als die Hälfte (57 Prozent) von ihnen möchte dabei die Möglichkeit eines Hilfeangebotes haben, wie aus einer repräsentativen Emnid-Umfrage hervorgeht, die in München vorgestellt wurde. Nur 15 Prozent der 1.100 Befragten bevorzugen ein Pflegeheim oder eine Seniorenresidenz, wenn sie 70 Jahre alt werden oder älter.

Um altersgerecht wohnen zu können, zieht es die Hälfte der über 50-Jährigen vor, das Haus oder die Wohnung umbauen; nur ein Drittel möchte laut der Umfrage umziehen. Als sehr wichtig für ein selbstständiges Leben im Alter werden neben Angeboten für Hilfe und Pflege

⁴³ emnid: Wohnwünsche im Alter | Grafikreport, Januar 2011

zu Hause die gute Erreichbarkeit von Geschäften, Ärzten und öffentlichen Verkehrsmitteln genannt. Für Serviceleistungen oder altersgerechte bauliche Veränderungen könnten die Befragten durchschnittlich 280 Euro monatlich aufbringen.

Für über 80 Prozent sind zudem ein barrierearmer Zugang zur Wohnung und innerhalb der Wohnung sowie altersgerechte Techniken wie Hausnotruf und Kommunikation mit Ärzten und Pflegern wichtig. Vor allem für Frauen spielt Sicherheit eine große Rolle: Den Einbau von Sicherheitsmaßnahmen wie Gegensprech- oder Alarmanlagen bezeichneten 42 Prozent von ihnen als sehr wichtig. Gemeinsame Aktivitäten oder Gemeinschaftsräume haben für weniger als die Hälfte der Befragten einen hohen Stellenwert.

Es wurde u.a. festgestellt:

- Wohndauer: Für acht von zehn ist der letzte Umzug mindestens ein Jahrzehnt her
- Wohnformen im Alter: Zwei Drittel bevorzugen eigenständiges Wohnen im Alter von 70 Jahren
- Mehr als die Hälfte (57%) wollen ein zusätzliches Hilfsangebot
- Nur ein Drittel möchte zwecks altersgerechtem Wohnen umziehen
- Verlust der Selbständigkeit ist meistgenannter potenzieller Grund für Umzug (82%)
- Umzug in eine „altersgerechte“ Wohnung ist nicht vom Alter, vielmehr vom Gesundheitszustand, abhängig
- Im Schnitt können 280€ für Serviceleistungen aufgebracht werden

Es wird zugleich eine „... **verstärkte Nachfrage nach kleineren, seniorengerechten Wohneinheiten** ...“ geben und im „... Ergebnis werden die Kommunen zu berücksichtigen haben, dass es weniger Bedarf an Wohneinheiten gibt.“⁴⁴

Nach Berechnungen des Eduard Pestel Institutes werden bis zum Jahr 2025 rund zwei Millionen altersgerechte Wohnungen in Deutschland benötigt, um 20 Prozent der Haushalte mit 70-Jährigen und älteren Menschen zu versorgen. In absoluten Zahlen ist der Bedarf in den bevölkerungsreichen Bundesländern Bayern, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen am höchsten. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl leben in Sachsen die meisten Senioren. Ähnlich

⁴⁴ Der Präsident des Hessischen Rechnungshofs: Einundzwanzigster Zusammenfassender Bericht 2010, Hessischer Landtag Drucksache 18/2633, www.rechnungshof-hessen.de, Seite 169

sieht die Altersstruktur in Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Thüringen, Berlin, Bremen und im Saarland.

Nach den gegenwärtigen Schätzungen liege der heutige Bestand bei rund 400.000 bis 500.000 altersgerechten Wohnungen, sagte der stellvertretende Vorstand des Institutes, Matthias Günther. Mehr altersgerechte Wohnungen seien nicht nur für Einzelpersonen von großer Bedeutung, sondern auch für die Volkswirtschaft, da die Pflege zuhause deutlich billiger sei als in einem Pflegeheim.

Die Gruppe der (älteren) Wohnungsinhaber kann vier Zielgruppen zugeordnet werden:

■ **Normales Wohnen (barrierefrei / -arm)**

Menschen, die in ihren vorhandenen Wohnungen bleiben und ihr gewohntes Leben fortführen möchten

■ **Betreutes Wohnen**

Menschen mit einem erhöhten Sicherheitsbedürfnis und fehlenden sozialen Kontakten in ihren früheren Wohnungen

■ **Gemeinschaftliches Wohnen**

Menschen mit dem Wunsch nach gemeinschaftlicher Lebensgestaltung und gegenseitiger Unterstützung

■ **Pflegewohngruppen (stationär und ambulant)**

Menschen mit hohem Pflege- und Betreuungsbedarf

„Viele Kommunen sind im Bereich „Wohnen“ aktiv. Maßnahmen befassen sich mit dem Wohnen im Alter, mit Fragen der generationenübergreifenden Nachbarschaft und nachbarschaftlicher Selbsthilfe, mit dem Mehrgenerationenwohnen, dem Neubau von Altenwohnungen, Sozial- und Gemeinschaftseinrichtungen. Wohnen hat häufig auch familienpolitische Aspekte.“⁴⁵

⁴⁵ difu-Impulse: Demografischer Wandel 5/2010, Seite 63

„Selbstbestimmung und Lebensqualität bis ins hohe Alter, Leben im vertrauten Wohnviertel, mit verschiedenen Generationen in der Nachbarschaft und Hilfsangeboten, die rund um die Uhr abrufbar sind ...“⁴⁶ ist ein „Idealbild“ einer „Quartiersnahen Versorgung“.

„Damit ältere Menschen entsprechend ihren Vorstellungen und Wünschen zu Hause wohnen bleiben können, gibt es eine Vielzahl von Angeboten, deren Verwirklichung von der Stadt bzw. Gemeinde unterstützt werden kann. Neben der Wohnberatung und Wohnungsanpassung sind hier vor allem Betreuungsangebote in der eigenen Wohnung (z. B. Betreutes Wohnen zu Hause) zu nennen. Auch neue Wohnangebote für ältere Menschen, die sich noch einmal für einen Umzug entscheiden, sind in den letzten Jahrzehnten deutlich vielfältiger geworden und in vielen Städten und Gemeinden entstanden. Vor allem das Betreute Wohnen oder Service-Wohnen hat weite Verbreitung gefunden. Ein denkbares Konzept ist auch das intergenerative Wohnen. Selbstorganisierte nachbarschaftliche Wohnformen liegen zunehmend im Trend. Hier gibt es unterschiedliche Ausgestaltungen. Zu nennen sind hier zum einen Seniorenwohngemeinschaften, die sich insbesondere für diejenigen eignen, die gerne gemeinsam mit anderen älteren Menschen wohnen möchten. Zum anderen gibt es nachbarschaftlich organisierte Hausgemeinschaften, auch intergeneratives Wohnen genannt. Hier bewohnt jede Bewohnerin bzw. jeder Bewohner (meist unterschiedlichen Alters) eine abgeschlossene Wohnung. Im Vordergrund steht ein gut nachbarschaftliches Miteinander. Quartierskonzepte werden vor allem in größeren Städten konzipiert – können aber auch für den ländlichen Raum geeignet sein – und verfolgen das Ziel, kleinräumige Wohn- und Versorgungsstrukturen aufzubauen, die von einer Begegnungsmöglichkeit für ältere Menschen bis hin zu der Schaffung einer ambulant betreuten Wohngemeinschaft reichen können.

Daneben beginnen sich ambulant betreute Wohngemeinschaften zu etablieren, insbesondere auch für diejenigen, die nicht mehr selbständig wohnen können, weil sie pflegebedürftig oder demenzkrank sind. Die ambulant betreuten Wohngemeinschaften sind eine Alternative zu einer traditionellen Versorgung in einem Altenheim, die es Älteren ermöglicht, auch bei einem umfangreichen Unterstützungsbedarf am Ort wohnen bleiben zu können. Längst ist das Pflegeheim am nächstgrößeren Ort nicht mehr die einzige Alternative für die Älteren in einer Gemeinde. Bei all diesen neuen Wohnformen kann die kreisangehörige Stadt oder Gemeinde

⁴⁶ Medieninformation Evangelisches Johanneswerk e.V.: Mehr Lebensqualität im Quartier, Bielefeld 10.9.2010

die Initiative ergreifen und Bündnisse suchen bzw. unterstützen, um diese Angebote verfügbar zu machen.“⁴⁷

IV. Schluss

„Ob das Alter ein Segen oder ein Fluch ist, darüber gehen seit der Antik die Meinungen auseinander, und es hat nicht an Versuchen gefehlt, für die doch unleugbaren Gebrechen und Gebrechen die Gegenrechnung aufzumachen. Auf der einen Seite also Verfall des Körpers, Krankheit, Nachlassen oder Absterben der Sinnesvermögen und des fleischlichen Begehrens, auf der anderen Seite dafür aber Weisheit, Gelassenheit, Gemütsruhe, Abgeklärtheit, Milde, vielleicht Heiterkeit, da nichts mehr erreicht werden will. Prudentia – Klugheit – und Sophrosyne – Beherrschung der Begierden durch Vernunft und Besonnenheit – heißen die altersgemäßen Stichwörter, die vielleicht sogar Handlungsspielräume eröffnen, die den früheren Lebensaltern fehlten.“⁴⁸

Reichert fokussiert das Alter als einen Lebensabschnitt mit „Handlungsspielräumen“ die in „früheren Lebensaltern fehlten“. Andere werden dagegen sagen, dass diese Handlungsspielräume auch in früheren Lebensaltern durchaus - zumindest als Angebot(e) - vorhanden waren; jedoch (warum auch immer) nicht genutzt, vielleicht auch nur nicht gesehen wurden.

Reichert skizziert das Alter als eine Lebensphase, in der der Mensch sich nun entfalten kann, „ohne Rücksicht auf die Konsequenzen“ nehmen zu müssen, „weil sie aller Wahrscheinlichkeit nach ohnehin nicht mehr erfahrbar werden“. Er spricht von einer „Radikalität des Alters“ als einer Freiheit von selbst- oder fremdauferlegten Zwängen mit dem Verweis auf Rousseau:

„Ich binde mich an nichts mehr – ich stütze mich nur noch auf mich selbst.“

⁴⁷ Institut Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung (AfA): Kommunale Seniorenpolitik; Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, München Oktober 2010

⁴⁸ Prof. Dr. Klaus Reichert (Goethe-Universität Frankfurt am Main): Über die Radikalität des Alters; in: Das Wissenschaftsmagazin Forschung Frankfurt „Das Alter“, Frankfurt 2.2007

Dabei werden sowohl schicksalhafte Ereignisse, wie z.B. Krankheit und Pflege also auch eine generationenübergreifende gesellschaftliche Verpflichtungen ausgeblendet.

Hermann Hesse hingegen beschreibt in seinem Gedicht „Stufen“ das Leben als eine Abfolge von Stufen. Jedoch weist er jeder dieser Stufe eine „eigene“ Bedeutung für das ganze Leben zu. Der Mensch muss bereit sein, von Lebensphasen sowohl Abschied zu nehmen als auch neue Lebensphasen anzunehmen und zu begrüßen: **Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft, zu leben. ... Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise, mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.**

Bereit sein zum Aufbruch – so einfach kann der Umgang mit der Frage „Wie will ich in jedem Alter leben?“ sein.

Hermann Hesse

Stufen

Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.
Es muß das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben.
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.

Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
An keinem wie an einer Heimat hängen,
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen,
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,
Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.

Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde
Uns neuen Räumen jung entgegen senden,
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden...
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!

Alter(n) ist eingebettet in die gesellschaftliche Entwicklung und befindet sich im Wandel.

Alter(n) hat viele Gesichter. Es gibt eine große Vielfalt darin, wie Menschen älter werden und wie ihr Leben im Alter aussieht. Dabei sind die Chancen und Risiken für ein gutes Leben im Alter in der Bevölkerung ungleich verteilt.

Menschen können unterschiedliche Vorstellungen davon haben, was ein gutes Leben im Alter ist. Eine hohe Lebensqualität ergibt sich nicht „automatisch“ aus objektiv guten Rahmenbedingungen. Genauso wichtig ist, wie Menschen ihre Situation subjektiv wahrnehmen und bewerten. Eine solche Bewertung spiegelt sich unter anderem in den individuellen Altersbildern wider und damit in den Erfahrungen mit dem eigenen Älterwerden.⁴⁹

„Keine Veränderung wird nachhaltiger und tiefgehender wirken, kein Prozess uns mehr beschäftigen und gewohnte Bilder und Verhaltensweisen als untauglich für die Zukunft entlarven. Die einmalige Chance dieses Wandels ist es jedoch, dass sich ihm niemand entziehen kann: Jeder Mensch ist betroffen – persönlich, im familiären Verband, in seinem Beruf, in seiner Kommune und in der jeweiligen Branche. Das Bewusstsein darum allein wird helfen, entsprechend zu handeln. Doch diese Herausforderung bedarf keiner Verwaltung, sondern der aktiven Gestaltung.“⁵⁰

⁴⁹ Altern im Wandel | Zentrale Ergebnisse des Deutschen Alterssurveys (DEAS), Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin, 1. Auflage August 2010

⁵⁰ Dr. Winfried Kösters: Weniger – Bunter – Älter | Der Demografische Wandel und seine Herausforderungen, in: Demografischer Wandel in Hessen – Was ändert sich? Wie betrifft es mich?, Carmen Everts (Hg.), Hessische Landeszentrale für politische Bildung Wiesbaden 2010

Quellenverzeichnis

- Statistik | Lebenserwartung steigt stetig an, VdK-Zeitung Mai 2011
- Alter | Lebenserwartung auf Rekordhoch, www.zeit.de/wissen/gesundheit, 4.11.2010
- Eine neue Kultur des Alterns | Altersbilder in der Gesellschaft: Erkenntnisse und Empfehlungen des Sechsten Altenberichts, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin November 2010
- Altern im Wandel | Zentrale Ergebnisse des Deutschen Alterssurveys (DEAS), Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin, 1. Auflage August 2010
- Change | Das Magazin der Bertelsmann Stiftung 1/2011: Demografischer Wandel – Chancen für die nächste Generation
- Andreas Kruse & Hans-Werner Wahl: Zukunft Altern | Individuelle und gesellschaftliche Weichenstellungen, Spektrum Akademischer Verlag Heidelberg 2010
- Anselm Grün: Die hohe Kunst des Älterwerdens, Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzach 4. Auflage 2008
- Ines Wickenheiser: Die Potentiale einer älter werdenden Gesellschaft und das Leitbild „Produktives Alter(n)“; in: Bevölkerungsforschung Aktuell 02/2011 | Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (bib) Wiesbaden April 2011
- Ludwig Amrhein: Die zwei Gesichter des Altersstrukturwandels und die gesellschaftliche Konstruktion der Lebensführung im Alter; in: Backes, Clemens, Kühnemund (Hrsg.): Lebensformen und Lebensführung im Alter, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2004, Seiten 59-86
- Statistisches Bundesamt, Wiesbaden: Bevölkerung Deutschlands bis 2060 – 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, www.destatis.de, Wiesbaden 2009
- Uwe van den Busch: Demografische Rahmendaten zur langfristigen Bevölkerungsentwicklung in Hessen, HA Hessen Agentur, Report Nr. 791, Wiesbaden 2010
- Uwe van den Busch: Bevölkerungsvorausschätzung für die hessischen Landkreise und kreisfreien Städte, HA Hessen Agentur, Report Nr. 792, Wiesbaden 2010
- Lothar Hain: Die demografische Topografie der Stadt Hanau 1999-2009, Hanau Juli 2010
- Björn Kern: Die Erlöser AG, Verlag C.H.Beck oHG, München 2007
- Rolf-Berndhard Essig in DIE ZEIT vom 11. Mai 2005 | Früher Abschied: Vor 150 Jahren sah man mit 40 Jahren alt aus
- Jacob Grimm: Rede über das Alter, Berlin 1863
- Björn Kern: Das erotische Talent meines Vaters, Verlag C.H.Beck oHG, München 2010
- Bildnachweis: Albrecht Dürer: Portrait seiner Mutter | Preußischer Kulturbesitz | Staatliche Museen Berlin

- Bildnachweis: Caspar David Friedrich: Lebensstufen (Strandszene in Wiek) um 1835 | Museum der Bildenden Künste, Leipzig
- Peter Wippermann: Länger leben Länger lieben, Pieper Verlag München 2007
- Herbstgold: www.herbstgold-derfilm.com
- Die Zeit ihres Lebens: www.aktion-mensch.de/filmfestival/film.php
- Bildnachweis „Das Stufenalter des Menschen“:
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e3/Stufenalter_01.jpg
- Bildnachweis „Das Stufenalter der Frau“:
www.dhm.de/ausstellungen/lebensstationen/1_178.htm
- Frühes Glück und späte Mütter | Nürnberger Zeitung vom 27.1.2010
- Strategiemappe „Zukunftsmarkt 50plus“, Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Berlin 2010
- Bildnachweis „Karikatur Alteisen“: Forschung Frankfurt | Johann Wolfgang Goethe – Universität | 2.2007
- Bildnachweis „Familie“: taz | Die Tageszeitung vom 6./7.März 2010
- Bildnachweis „Flugzeugsprung“: taz | Die Tageszeitung vom 1.Oktober 2009
- Winfried Kösters: Weniger, Bunter, Älter; OLZOG Verlag München 2006
- Definition „Selbstwirksamkeit“: <http://lexikon.stangl.eu/1535/selbstwirksamkeit-selbstwirksamkeitserwartung>
- Bildnachweis „Halb voll oder halb leer“:
<http://mentaltrainer1.files.wordpress.com/2010/11/halbvollhalbleer.jpg>
- Martin Heidegger, Bauen Wohnen Denken (1951) in: Gesamtausgabe, Band 7, Vorträge und Aufsätze, Vittorio Klostermann, 2000
- Der Präsident des Hessischen Rechnungshofs: Einundzwanzigster Zusammenfassender Bericht 2010, Hessischer Landtag Drucksache 18/2633, www.rechnungshof-hessen.de, Seite 169
- emnid: Wohnwünsche im Alter | Grafikreport, Januar 2011
- difu-Impulse: Demografischer Wandel 5/2010, Seite 63
- Medieninformation Evangelisches Johanneswerk e.V.: Mehr Lebensqualität im Quartier, Bielefeld 10.9.2010
- Institut Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung (AfA): Kommunale Seniorenpolitik; Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, München Oktober 2010
- Prof. Dr. Klaus Reichert (Goethe-Universität Frankfurt am Main): Über die Radikalität des Alters; in: Das Wissenschaftsmagazin Forschung Frankfurt „Das Alter“, Frankfurt 2.2007
- Dr. Winfried Kösters: Weniger – Bunter – Älter | Der Demografische Wandel und seine Herausforderungen, in: Demografischer Wandel in Hessen – Was ändert sich? Wie betrifft es mich?, Carmen Everts (Hg.), Hessische Landeszentrale für politische Bildung Wiesbaden 2010